

„Erwachsen werden“

Suchtprävention und Sozialkompetenz

mit kindischen Spielen?

Das weitverbreitete Präventionskonzept „Erwachsen werden“ (Literaturhinweis unten) soll die Kinder vor Suchtgefahren bewahren, indem es die *soziale Kompetenz* der Schüler fördert. Suchtprävention und Sozialtraining gelten als invers: Je geringer die Sozialkompetenz, desto größer die Suchtgefahr und umgekehrt. Insofern sind moderne Suchtpräventionsprogramme offensichtlich immer zugleich Erziehungsprogramme, die den Zeitgeist der Pädagogik widerspiegeln. Die Bedeutung dieses Erziehungskonzeptes zeigt sich daran, dass es zum Pflichtprogramm der deutschen Musterschule, der IGS Göttingen, gehört, die im Jahre 2011 den Deutschen Schulpreis erhielt und von den deutschen Medien und von der politischen Elite gefeiert und bejubelt wird. Damit wird von Politik und Pädagogik festgelegt, dass es nur diesen *einen* Weg der Suchtprävention gibt. Er ist – wie wir heute zu sagen pflegen - gewissermaßen „alternativlos“.

Dieses Programm umfasst folgende Kapitel und Themeneinheiten:

- Einführung, Werte, Ziele des Programms
- Geschichte
- Stand der Suchtprävention, Wirkungsforschung, Standfestigkeitstraining, Ausbildung der Lehrer
- Prävention in der Schule (Sek I) Förderung der sozialen Kompetenz Umsetzung in der Schule Grundsätze der Durchführung
- Die veränderte Lehrerrolle
- Phasen der Gruppenbildung
- Visualisierung, Modelllernen und Rollenspiel einschließlich Fantasiereisen
- Energizier, Aktivierungsspiele.

Im Zentrum dieses Suchtpräventionsprogramms stehen sogenannte „Aktivierungsspiele“ (oder „Energizer“), die hier wegen ihrer überragenden Bedeutung für die moderne Pädagogik *ausführlich* wiedergegeben werden. Auf den Rest dieses Programms soll hier nicht eingegangen werden. Im Wesentlichen handelt es sich um eine Darstellung und Begründung der herrschenden „Zeitgeist-Pädagogik“, die wir an anderer Stelle kritisiert haben.

Aktivierungsspiele („Energizer“)

Nach Auffassung der Autoren dieses Programms sollen die „Energizer“ die Schüler „aktivieren“, Spannungen abbauen und die Konzentration fördern. Die Schüler sollen einander ihre Gedanken, Ideen und Gefühle mitteilen, miteinander auskommen und zusammenarbeiten lernen.

Kennlernspiele, Förderung der Gemeinschaft

Mit folgenden Übungen sollen sich die Schüler einer Klasse oder Gruppe angeblich namentlich kennenlernen.

- Die Schüler sitzen im Stuhlkreis mit einem fehlenden Stuhl. Der Lehrer ruft: „Ich mag alle Leute mit einer Brille.“ Die Brillenträger müssen sich einen neuen Stuhl suchen usw.
- Der Lehrer ruft: Ich kenne Max, Moritz und möchte alle Schüler mit der Eigenschaft xy kennenlernen. Die Schüler müssen sich entsprechend outen.
- Der Lehrer wirft den Schülern einen Ball zu mit der Frage nach einem Begriff.
- Die Schüler sitzen im Stuhlkreis. Der Lehrer ruft eine vorher festgelegte Zahl. Die Schüler mit dieser Zahl müssen einen Stuhl weiterrücken. Ist der Stuhl besetzt, müssen sie sich auf den Schoss setzen.
- Die Schüler sitzen im Stuhlkreis und bekommen eine Ziffer. Die „Einser“ müssen die Hände hinter dem Kopf verschränken, die „Zweier“ die Hände auf die Schultern legen usw.
- Die Schüler stehen im Kreis. Jeder Schüler stellt sich vor und macht dazu eine simple Bewegung oder Geste (z. B. „ein Eis lecken“).
- Die Schüler sollen einander auf eine kindische Art vorstellen, obwohl sie sich doch kennen müssten.
- Die Schüler müssen durch das Klassenzimmer wandern. Der Lehrer ruft: „Alle Brillenträger sind magnetisch.“ Man rennt zum Brillenträger berührt ihn und bleibt „eingefroren“ stehen.
- Die Schüler sitzen im Kreis. Jeweils ein Schüler geht im Kreis herum, holt tief Luft und nennt so viele Namen wie möglich. Die Schüler müssen zu den Buchstaben ihres Vornamens, Wörter bilden und aufschreiben.
- Die Schüler laufen im Doppelkreis gegeneinander bei Musik. Bricht die Musik ab, setzt man sich gegenüber, stellt sich vor und muss sich mit dem Gegenüber ein vorbestimmtes Thema unterhalten.
- Die Schüler wandern wieder durch das Klassenzimmer. Bei Zuruf einer Zahl bilden sie Gruppen der genannten Größe, die sich dann über ein Thema austauschen müssen.
- Die Schüler haben eine Karte mit einem Beruf auf dem Rücken. Durch geschicktes Fragen der Mitschüler soll der Schüler „seinen“ Beruf erraten.
- Die Schüler sollen beim Herumlaufen in der Klasse persönliche Gegenstände austauschen.
- Die Schüler bilden eine Doppelreihe, verschränken die Arme und trans-

portieren einen Mitschüler wie auf einem Fließband.

- Die Schüler schreiben eine persönliche Besonderheit auf eine Karte, die in die Mitte des Stuhlkreises gelegt wird. Die Schüler sollen den passenden Schüler erraten.
- Die Schüler bilden Gruppen nach dem Geburtsmonat. In fünf Minuten sollen sie gemeinsam ein Gedicht zu diesem Monat verfassen.
- Die Schüler stehen im Kreis. Der Lehrer wirft einem Schüler einen imaginären Ball zu und ruft den Namen auf. Dieser wirft ihn weiter usw.
- Die Schüler wandern durch das Klassenzimmer und bilden Gruppen, die jeweils ein bestimmtes Gruppenbild (Skulptur) darstellen müssen (ein Tier usw.)
- Die Schüler sollen sich nach bestimmten Kriterien in einer Reihe aufstellen (z. B. nach Haarlänge!).

Paar- und Gruppenbildung

- Die Schüler sollen Paare oder Gruppen bilden mit Hilfe von *Memorykarten*.
- Die Schüler sollen Gruppen mit Hilfe von *Kartensets* bilden.
- Die Schüler bilden ein Paar, die den gleichen, am Boden liegenden *Faden* erwischt haben.
- Die Schüler bilden Gruppen, indem sie im Klassenzimmer herumgehen und nach *gleichen Farben* in der Kleidung der Mitschüler Ausschau halten.
- Die Schüler bilden Paare, die einen Gegenstand beim Mitschüler attraktiv finden.
- Die Lehrer basteln (!) diverse Puzzles und legen diese aus, Schüler mit *passenden Teilen* bilden eine Gruppe.
- Die Schüler sollen wild durcheinander diverse Lieder *summen*, deren Liedanfänge sich auf Karten finden, die die Lehrer vorher basteln (!) mussten. Schüler, die das gleiche Lied summen, bilden eine Gruppe.
- Die Schüler stellen sich mit Gepäck (?) hinter „Piloten“, die ein bestimmtes Reiseziel haben.
- Weitere CD-ROM mit diversen Methoden der Gruppenbildung.
- Absurde Formen des Abzählens durch fantasievolle Formen des Armhebens, Farbenwahlen, Tierlaute („Miau“ usw.), Händeklatschen, Fingerschnipsen.
- Aufblasen von Luftballons verschiedener Farbe. Gleiche Ballonfarben bilden eine Gruppe.

Entspannung und Konzentration

- Ein Schüler soll die Veränderung eines Gruppenstandbildes erraten.
- Die Schüler sollen durch eine Gasse der Mitschüler gehen, die diesen zum Lachen bringen sollen.
- Die Schüler sollen reihum (sinnlose) Pantomimen vorführen, die von Mitschülern erraten werden müssen.

- Die Schüler müssen pantomimisch dargestellte Transportmittel erraten.
- Die Schüler wandern durch das Klassenzimmer und begrüßen einander durch Handschlag. Der Lehrer drückt einem Schüler die Hand besonders kräftig. Damit wird dieser zum „Star“. Er begrüßt andere, ausgewählte Schüler, die dann „bewegungslos und stumm“ stehen bleiben.
- Die Schüler sollen in einer Gruppenpantomime zum Beispiel „wie ein Soldat marschieren“ usw.
- Die Schüler sollen Gestiken und Mimiken einer Märchenerzählerin nachahmen.
- Der Lehrer trägt eine Geschichte vor, die die Schüler zu diversen Entspannungs- und Brain-Gym-Übungen animieren soll, so z. B. zu Überkreuzbewegungen.
- Die Schüler sollen einander Zeitungspapierbälle zuwerfen.
- Die Schüler sollen sich im Kontext eines kindischen Spiels möglichst viele Städtenamen einprägen. (Warum nicht im Rahmen einer fachlich fundierten Erdkundeunterrichts?)
- Die Schüler sollen ein konfuse Roboterspiel durchführen. Schüler sollen Veränderungen am Gegenüber bemerken.
- Dreiergruppen sollen ein Tier darstellen und zum Beispiel „mit dem Po wackeln“.
- Schüler sollen einen Luftballon mit dem Kopf möglichst lange in der Luft halten.
- Die Schüler sollen ein Gegenüber spiegeln.
- Schülerpaare sollen sich an den Händen haltend möglichst weit nach hinten legen.
- Die Schüler sollen einen simplen Gegenstand (Bleistift) beschreiben.
- Die Schüler sollen auf Kommando („Zip“) auf ihren Stühlen nach links oder rechts rutschen.
- Der Lehrer zeigt auf seinen Fuß und sagt, das ist mein Ohr usw.
- Die Schüler sollen sich die Reihenfolge und den Plätzetausch einer gegenüberstehenden Gruppe einprägen.
- Die Schüler sollen eine dramatisch geschilderte Geschichte mit Bewegungen begleiten (z. B. ein Gewitter).
- Die Schüler sollen einen Hut weiterreichen, aufsetzen und dabei eine Geschichte ersinnen und vortragen.
- Die Schüler sollen im Kreis sitzen, die Augen schließen und eine Minute schweigen.
- Die Schüler stehen vor drei Stühlen. Ein Schüler setzt sich in die Mitte, nennt einen Begriff, ein zweiter Schüler sucht eine passende Assoziation und setzt sich daneben usw.

Kooperationsübungen

- Die Schüler stehen im Kreis auf (!) Stühlen und sollen sich zum Beispiel nach der Körpergröße ordnen, ohne die Stühle zu verlassen (Körperkontakt, große Unfallgefahr!)

- Die Schüler sollen „Stein, Schere, Papier“ in abgewandelter Form spielen.
- Die Schüler sollen eine *Schlange bilden* und gemeinsam auf einem Bein im *Kreis hopsen* (Körperkontakt).
- Alle Schüler sollen im Kreis *auf dem Schoß* des jeweiligen „Vordermannes“ sitzen (Körperkontakt).
- Die Schüler sollen ihre *Körper verknoten* und wieder entwirren.
- Die Klasse soll einen Knoten in ein Seil bekommen.
- Die Schüler sollen eine Redensart in einer *Pantomime* in Gruppen darstellen.
- Die Schüler sollen Wörter zu Buchstaben finden, die auf Kartons gemalt wurden und den Vornamen von Schülern wiedergeben.
- Die Schüler sollen Bildbeschreibungen in einer Zeichnung darstellen und ihre „Erfahrungen“ (!?) diskutieren.
- Schüler sollen das Spiel die „Montagsmaler“ spielen.
- Die Schüler sollen sich zwischen zwei Mitschülern hin- und herfallen lassen (Körperkontakt, bekannte *Hypnosepraktik*, rechtswidrig!).

(Auf die Tatsache, dass die Auswahl und Zuordnung der Aktivitäten völlig willkürlich und konfus ist, wollen wir hier nicht eingehen. Das ist Standard bei der Zeitgeist-Pädagogik und demonstriert das Ausmaß der Bildungskrise, die mit derartigen Programmen noch weiter verschärft wird.)

Und was sollen diese närrischen Kinderspiele bewirken?

Mit derartigen Praktiken wollen die Autoren, so der Text, eine Persönlichkeit hervorbringen, die über soziale (und moralische) Kompetenz verfügt und Suchtgefahren widerstehen kann. Diese „suchtresistente und sozial-integrierte Persönlichkeit“, so wollen wir sie nennen, zeichnet sich durch Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl, Kritikfähigkeit, Gefühlswahrnehmung, Sensibilität, Einfühlungsvermögen, Verantwortungsbewusstsein und vor allem durch (grenzenlose) Toleranz und Achtung Andersdenkender, einschließlich ihrer „Gefühle, Ideen und Überzeugungen“.

Wer diese Persönlichkeitsmerkmale aufweist, würde (angeblich) nicht mehr rauchen, trinken, Drogen nehmen und andere Süchte meiden. Angeblich handelt es sich um ein wissenschaftlich fundiertes Programm. In der Vergangenheit und in Kenia gab bzw. gibt es vergleichbare Programme nicht. In Kenia raucht und trinkt kein Kind und kein Jugendlicher nimmt Drogen (mit Ausnahme der Straßenkinder). Dort sind diese Suchtmittel und Süchte verpönt und werden mit äußerst harten Strafen belegt. Zigaretten, Alkohol und Drogen sind nahezu unerreichbar. Selbst die Erwachsenen rauchen und trinken nicht, meist nur die Prostituierten. Umgekehrt erhöht, so die Autoren, das Fehlen der genannten Persönlichkeitsmerkmale (Selbstvertrauen usw.) die Suchtgefahr.

Und wie erreichen wir die „suchtresistente und sozial-integrative Persönlichkeit“, wie vermitteln wir soziale und moralische Kompetenz? Durch Aktivitäten wie Herumwandern im Klassenzimmer, Stuhlkreise, Stühlerücken, Stühletauschen,

Stehen auf Stühlen, kindische Ratespiele, reale und imaginäre Bälle werfen, Körperkontakte und Körperverspannungen, Standbilder, Pantomimen, Gesten nachahmen, Aufstellen in Reihen, Memory- und Puzzlespiele, Fäden ziehen, Lieder summen, Tierlaute von sich geben, Fingerschnipsen, Händeklatschen, Luftballone aufblasen, Visualisierungs- und Entspannungsübungen sowie Fantasiereisen.

Wer es glaubt, wird selig!

Ich habe einige dieser Übungen einer 14-Jährigen Schülerin in Kenia (am Telefon) erläutert, sie hat sich kaputt gelacht. Sie konnte es nicht glauben und wollte es so gleich den Mitschülern mitteilen, damit sie was zum Lachen haben. Sie konnte und wollte nicht glauben, dass derartige Praktiken die „besten Schulen“ Deutschlands auszeichnen und dass Politiker und Professoren diesen Unfug ausdenken und gut heißen. Ein paar Tage später rief sie mich an und erzählte mir, dass die gesamte achte Klasse gelacht hat über die Praktik der Gruppenbildung mithilfe des Aufblasens verschiedenfarbiger Luftballone. In Kenia werden „Gruppen“ immer nur durch die Lehrer gebildet und grundsätzlich schwache und gute Schüler zusammen gesetzt. Das geht schnell und macht Sinn. In Kenias Schulen gibt es keine esoterischen „Entspannungsübungen“, dort wird zur „Entspannung“ im Unterricht immer wieder fröhlich gesungen oder in der Pause auf dem Schulhof Fußball gespielt. Dort kennen sich die Schüler; dort braucht man keine unsinnigen „Kennenlernspiele“. Dort gibt es keine lächerlichen „Kooperationsspiele“, dort lösen die Schüler der achten Klasse *gemeinschaftlich* 50 und mehr anspruchsvolle mathematische Aufgaben in einer Stunde, ohne jeden Firlefanz. Dort können sich die Schüler bestens konzentrieren, ohne fragwürdige „Konzentrationsübungen“.

Vielfach erstreckt sich der Unterricht über drei Stunden im Stück, hier der Drittklässler (alles nachzuprüfen unter www.didaktikreport.de/Bildung in Kenia). Dort gibt es zum Beispiel für alle Achtklässler selbst am Samstag Schule von 6.00 bis 11.00 Uhr und am Sonntag von 6.00 bis 18.00 Uhr (mit einer Mittagspause) inklusive Kirchenbesuch und Bibelstudium, und in der Woche geht der Unterricht regelmäßig von 6.00 bis 18.00 Uhr. Danach kommen drei bis vier Stunden Hausaufgaben. Gleichzeitig beträgt die Lernintensität (Stoffmenge/Zeiteinheit) das Vielfache unserer Schulen, selbst der Gymnasien. Pro Woche lesen die Achtklässler (der Einheitsschule) im Mittel zwei oder drei „Story-Books“, die die Schüler bestens nacherzählen können. Das sind im Jahr ca. 120 im Umfang von knapp 200 Seiten. In der „besten Schule Deutschlands“ wird bekanntlich nur ein Roman ausschnittsweise gelesen. Wer in Kenia nur fünf Minuten zu spät zur Schule kommt, wird nach Hause geschickt und muss mit dem Vater wiederkommen. Trotzdem klagt dort kein Kind über Stress. (Anmerkung: In Kenia gibt es eine Einheitsschule, in der alle Kinder ohne Trennung und Differenzierung zusammenlernen.)

Es ist ein schlimmes Zeichen für den *sittlichen und moralischen Verfall* unserer Gesellschaft, dass die politische und pädagogische Elite dieses Landes überzeugt ist, *infantile Kinderspiele* würden die soziale und moralische Kompetenz der Schüler stärken. Es ist zugleich ein Beweis für den Verfall der Wissenschaften, die immer mehr zeitgeistkonforme Ideologien erfinden und verbreiten. Meines Wissen

gibt es nicht einen einzigen Kritiker dieses Programms. Tatsächlich sind deutsche Pädagogen und Professoren offensichtlich überzeugt, dass wir die Erziehung abschaffen und durch kindische Sozialtrainings ersetzen sollten.

Darüber hinaus sind die genannten Ziele und Aktivitäten keinesfalls unproblematisch, so zum Beispiel das Ziel der *grenzenlosen Toleranz*. Toleranz und Achtung vor anderen Menschen heißt hier die „Gefühle, Ideen und Überzeugungen anderer Menschen“ *uneingeschränkt respektieren, akzeptieren, anerkennen, gutheißen und solidarisch unterstützen*. Toleranz hieße dann zum Beispiel auch *Toleranz* gegenüber Neonazis, (teufelsverehrenden) Heavy-Metal-Fans (so in Wacken), Magiern, Hexen, Satanisten, Kriminellen und eben auch Drogensüchtigen. Schlimmer noch: Die gepredigte grenzenlose Toleranz treibt die Jugend in die Arme von Sekten und Verführern aller Couleur, so z. B. in die Hände von Rastafaris, zu deren „Religion“, der exzessive Drogenkonsum gehört. Das Gleiche gilt für Hexen und Magier, die mit Hilfe von Drogen in Trance gehen, um Kontakt zu Göttern, Geistern und Dämonen aufnehmen zu können. Das betrifft Hindugläubige die abscheuliche Rituale pflegen und aufgrund ihres Karmaglaubens notleidenden Mitmenschen gerade nicht helfen. Das betrifft die buddhistische Philosophie, zu der Rituale gehören, bei denen junge Mädchen missbraucht werden (im Kalachakra-Tantra-Ritual). Aus christlich-biblischer Sicht ist die Forderung nach grenzenloser Toleranz gleichbedeutend mit der Aufforderung zur Akzeptanz aller Verhaltensweisen, die die Bibel „Sünde“ nennt.

Außerdem wäre zu fragen, inwieweit die neuen pädagogischen Ideologien Suchtverhalten und Süchte erzeugen. Ein bekanntes Beispiel ist der weit verbreitete Zwang zum kollektiven Wassertrinken im Unterricht. Früher sah man nie einen Schüler im Unterricht Wasser trinken. Heute heißt es, müssten die Schüler täglich zwei bis drei Liter Wasser trinken. Dazu werden Wasserkästen angeschleppt und die Schüler ständig zu Trinkpausen animiert. Mit der pseudowissenschaftlichen Lehre, die aus dem esoterischen Umfeld entstammt, und jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrt, werden die Schüler zu Flaschenkindern und zum Griff nach der Flasche erzogen. Später wechselt nur noch der Inhalt. Dass der ständige Griff nach der Flasche die Konzentration auf den Unterricht beeinträchtigt, sei nur am Rande bemerkt. In Kenia, einem Land in dem es wirklich heiß ist, trinken die Kinder in der Schule lediglich einen Viertel bis zu einem halben Liter Wasser, und sie können sich bestens konzentrieren, wesentlich besser als die deutschen Schüler. Wie gesagt, in der dritten Klasse habe ich Unterricht beobachtet, der über drei Stunden ging, ohne Pause und ohne Wassertrinken (www.didaktikreport.de/ Bildung in Kenia).

Ebenso problematisch sind die vielen *Gefühlstrainings*, bei denen die Schüler ständig ihre Gefühle wahrnehmen, offenbaren und zur Diskussion und Disposition stellen müssen. Das gab es in der alten Schule nicht. Die Gefühle sind privat, sie gehen die Mitschüler und die Schule nichts an. Das erzeugt Stress, der wiederum die Schüler zu betäubenden Drogen treibt. Außerdem haben Gefühlstrainings therapeutischen Charakter. Therapien sind in der Schule verboten. Gefühlstrainings verstoßen gegen die Grundlehren aller großen Weltreligionen. Die fernöstlichen Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Sikhismus, Taoismus, Zen) lehren

„Gleichmut“ und „Nichtanhaftung“, die totale Ausschaltung und Beherrschung der Gefühle. Christen sollen auf Gott und das Wort Gottes vertrauen – und nicht auf ihre Gefühle. Die Sensibilisierung für die eigenen Bedürfnisse und Gefühle macht die Kinder anspruchsvoll und auf Dauer unzufrieden, gerade in einer Zeit, in der der Bevölkerung immer mehr Opfer abverlangt werden. Schließlich ist die Orientierung an Gefühlen meist höchst irrational und kontraproduktiv, so z. B. im Tennissport. Gefühle sind wechselhaft und vielfach vernunftwidrig. Viele Gefühls- trainings verletzen die Menschenwürde, die Würde der Kinder und Jugendlichen (Körper in Gruppen verknoten, auf den Schoß von Mitschülern setzen u. v. m.). Allein die geforderten Körperkontakte sind für viele Menschen eine Zumutung.

Auffällig ist die Tatsache, dass die genannten Werte und Persönlichkeitsmerkmale immer das gerade *Gegenteil* von dem fordern, was die Bibel und das klassische *Christentum* lehren. Hat sich Gott geirrt? Die Bibel fordert *Gottvertrauen* statt *Selbstvertrauen*, *Selbstverleugnung* statt *Selbstbewusstsein*, Glaube statt Gefühl, Gehorsam (gegenüber den Geboten Gottes und Abstand von Sünde) statt grenzenloser Toleranz. Schon der Haupttitel („Das Wir betonen – das Ich stärken“) widerspricht dem christlich-biblischen Glauben. Gläubige sollen nicht selbst „stark sein“, Gott soll in ihnen und für sie wirken („In den Schwachen bin ich mächtig“). Dieser Gegensatz zum christlichen Glauben ist kein Zufall. In Deutschland verkünden Politik und Pädagogik immer häufiger das gerade Gegenteil von dem, was die Bibel lehrt.

Außerdem sollte jedem intelligenten Menschen klar sein, dass die oben genannten Praktiken die Kinder und Jugendlichen schon nach kurzer Zeit langweilen, ermüden und frustrieren und somit die *Suchtgefahr erhöhen* und nicht etwa senken.

Schließlich haben wir an anderer Stelle gezeigt, dass Entspannungstechniken, Visualisierungsübungen und Fantasiereisen hypnotische, magische und esoterische Praktiken sind, die im Kontext der Magie und Hexenkunst, die Tür zu übernatürlichen Mächten und Kräften öffnen, die uns an Körper, Geist und Seele schaden können. Die meisten esoterischen Lehren und Praktiken fördern asoziales Verhalten und Drogenkonsum, weshalb die Hamburger Behörde (Frau Caberta) mit Recht vor ent- sprechenden Kontakten warnt.

Exkurs

Das christlich-biblische Konzept der Sozialerziehung und Suchtprävention

Noch in meiner Kindheit und Jugend wurden die Kinder und Jugendlichen in der Regel nach christlichen Maßstäben und Methoden erzogen. Und in weiten Teilen dieser Welt gibt es diese Erziehung noch immer, so zum Beispiel in Kenia, einem Land, das ich etwas besser kenne. In Kenias Schulen ist die Welt noch weitgehend in Ordnung. Dort gibt es keine Gewalt, kein Mobbing, keinen Psychoterror unter den Kindern. Kein Jugendlicher raucht, trinkt, nimmt Drogen. Dort gibt es keine fragwürdigen Suchtpräventionsprogramme, dort gibt es keine Zigaretten, keinen Alkohol, keine Drogen, kein Fernsehen, kein Handy und keine Computer-

spiele für Kinder. Dort haben die Kinder keine Zeit dafür. Dort müssen die Kinder den ganzen Tag lernen. In der verbleibenden „Freizeit“ helfen sie im Haushalt und kümmern sich um die Kleinkinder.

Vor allem aber werden die Kinder in Kenia christlich erzogen, im Fach CRE („Christian Religious Education“) sowie in allen anderen Fächern. Immer und überall werden die Schüler mit christlichen Normen, Werten und Verhaltensweisen konfrontiert. Besonders im Fach CRE werden die Kinder mit Gott und seinen Geboten vertraut gemacht. Sie lernen, dass sie Vater und Mutter ehren und gehorchen sollen, dass Gott ihre Taten richten wird.
(CRE-Buch der ersten Klasse: <http://www.didaktikreport.de/html/cre.html>).

Ganz gleich, ob es diese übernatürliche Macht gibt oder nicht, der christliche Glaube hat den Vorteil, dass die Schüler ein entsprechendes (gottgefälliges) Sozialverhalten entwickeln und beherzigen. Diesen Glauben hat Deutschland abgeschafft. Damit ist ein *geistliches und moralisches Vakuum* entstanden, das die Pädagogik auszufüllen versucht, so zum Beispiel mit kindischen Spielen, die im Vergleich zum christlichen Verständnis als eine krasse Form der Gotteslästerung verstanden werden müssen.

Im Kenia kann man beobachten, dass die Kritik an der Effektivität des *Instruktionsunterrichts* völlig haltlos ist. Dort werden die christlichen Werte, Normen und Verhaltensweisen im Frontalunterricht durch Wissensvermittlung gelehrt (vgl. www.didaktikreport.de / *Bildung* in Kenia). Am Beispiel eines Ochsenkarrens, der von zwei Menschen gezogen wird, wird zum Beispiel der Wert der Kooperation gelehrt, ohne blödsinnige Gruppenspiele. Ohne dieses fragwürdige „Präventionsprogramm“ arbeiten die Schüler dort schon in der ersten Klasse ohne Aufforderung und Anleitung informell zusammen (vgl. ebd.). Konflikttraining (das Wort gibt es dort gar nicht) sieht zum Beispiel so aus, dass Konflikte zwischen den Schülern thematisiert werden (vgl. ebd.). Danach wird auf die Bibel verwiesen und in einem Rollenspiel (!) die Praktik der Vergebung (gegen Gott und dem Mitschüler) eingeübt und demonstriert wird. Wo gibt es das im Programm „Erwachsen werden“, wo gibt es das in deutschen Schulen?

Aus christlich-biblischer Sicht ist der Mensch von Natur aus böse – und nicht gut, wie Psychologie und Pädagogik lehren. Seit dem Sündenfall hat der Mensch eine böse Natur. Diese im Menschen wirkende *Kraft zum Bösen* nennt die Bibel das „Fleisch“. Der Sitz des Bösen ist das „Herz“. Denn von innen, aus dem Herzen, kommt das Böse (MK 7,21). Darüber hinaus spricht die Bibel von der Existenz *böser Geister*, die die Menschen zum Bösen drängen, so zum Beispiel zur Lieblosigkeit, zur Kälte, zum Hass, zur Gewalttätigkeit, zur Selbstverletzung oder gar zum Töten. Wenn das Böse „aus dem Herzen“ kommt, dann muss eine soziale und moralische Transformation hin zum Guten *das Herz* des Menschen verändern. Außerdem müssen wir darauf achten, dass Menschen nicht unter den Einfluss böser Geister geraten, so zum Beispiel durch Praktiken aus der Magie. Wie also wird der Mensch gut?

Nach christlich-biblischer Auffassung wird der Mensch gut durch eine christliche Erziehung sowie durch Buße und Bekehrung. Die Hauptziele christlicher Erziehung sind Gottesliebe, Gottesfurcht und Gottvertrauen sowie bedingungslose Nächstenliebe und absolute Gewaltlosigkeit. Im Rahmen christlicher Erziehung lernen die Kinder, den Willen Gottes kennen und tun. Der „Wille Gottes“ findet sich in den Zehn Geboten und in weiteren Weisungen, die in der Bibel aufgeschrieben sind. Jesus hat sie erfreulich kurz zusammengefasst:

Wir sollen Gott und unseren Nächsten lieben (wie uns selbst).

Wir sollen unseren Nächsten in keiner Weise verletzen, nichts Böses, sondern nur Gutes tun; wir sollen Mitleid haben, die Lasten anderer (mit) tragen und dem Nächsten in der Not mit Rat und Tat helfen. Leitbild christlicher Nächstenliebe ist der „*barmherzige Samariter*“ (Lk 10, 29 ff). Nach christlich-biblischer Auffassung sollen wir bekanntlich selbst unsere Feinde lieben. Streng genommen hat ein Christ gar keinen Feind und keine feindselige Haltung. Er vergibt alles und jedem, so wie uns Gott vergeben hat. Er verhält sich so, *als ob* ihm der Nächste nie etwas Böses (an) getan hätte. Das ist nicht altmodisch, das ist das radikalste Konzept der Nächstenliebe, die radikalste Form der sozialen und moralischen Kompetenz.

Das Ideal christlicher Erziehung ist die Nächstenliebe, der Weg zu diesem Ziel umfasst drei Säulen: Vorbild, Unterweisung und Bekehrung. Wichtig und unverzichtbar ist das *Vorbild* der Eltern, Lehrer und Autoritäten. Christliche Erziehung beginnt im Kindesalter mit der *Unterweisung* in der Bibel. Im Wege der *verbalen Instruktion* sollen den Kindern die göttlichen Gebote vermittelt und eingeschärft werden. Doch die wirkliche Hinwendung zum Guten gibt es mit der *Bekehrung und „Wiedergeburt“* des Menschen. Nach christlich-biblischer Auffassung erhält der Mensch mit seiner Bekehrung den *Heiligen Geist*, den Geist Gottes. Er wird ein „neuer Mensch“, er erhält ein *neues Herz* und einen neuen Geist. Der neue Geist, der Heilige Geist Gottes, verändert das Herz; er macht das Herz liebevoll, mitleidig, sanftmütig und hilfsbereit. Nach christlich-biblischer Auffassung ist der Heilige Geist eine *innere Kraft*, die den Menschen zum Guten und zur Heiligung drängt. Diese Kraft *leitet und führt* die Gläubigen, die Gebote Gottes zu tun, das Böse zu unterlassen und der Versuchung zu widerstehen.

Ein Christ ist nicht „grenzenlos tolerant“, die Toleranz endet bei der Überschreitung der göttlichen Gebote („Du sollst nicht töten, stehlen, ehebrechen“). Allerdings unterscheiden Christen zwischen dem Menschen und seinen Ideen und Überzeugungen. Sie lieben selbst verirrte Menschen und „hassen“ und kritisieren die „Sünde“, so zum Beispiel menschenfeindliche und gewaltverherrlichende „Gefühle, Ideen und Überzeugungen“. Derartige „Gefühle“ wollen die neuen Sozialtrainings unterbinden, jeder soll *alle und alles lieben* und gutheißen – und nicht kritisieren. Und diese Erziehung zeigt bereits Wirkung. Immer häufiger werden selbst vorsichtig formulierte Ansätze von Kritik diffamiert und verfolgt. Kritik an der destruktiven „Zeitgeist-Pädagogik“ wird kaum noch geduldet, sie wird nicht verbreitet, erwähnt, erörtert, gedruckt. Bei Kritik verstehen die Vertreter einer spaßorientierten Pädagogik überhaupt keinen Spaß, bei Kritik sind die Toleranzapostel überhaupt nicht tolerant.

Nach christlich-biblicher Auffassung steht der Mensch im Konflikt zwischen zwei Kräften, der alten und der neuen Natur, dem „bösen Fleisch“ und dem Heiligen Geist. Dieser Heilige Geist hat göttlichen Charakter: *Er ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung* (Gal. 5,32). Er ist alles, was „Erwachsen werden“ mit kindischen Spielen erreichen und vermitteln will, und noch viel mehr.

Im Falle eines übermächtigen Konflikts, so lehrt es die Schrift, soll der Mensch *Gott um Hilfe anrufen*, damit das Gute über das Böse siegen möge („Erlöse mich von dem Bösen“). Nach christlich-biblicher Auffassung ist der Heilige Geist die innere *Gegen- kraft gegen das Böse* und gegen die Verführung zur Sucht. Er ist die „Widerstand- kraft“, die das Programm „Erwachsen werden“ mit Kinderspielen vermitteln will („Standfestigkeit“). Nach christlich-biblicher Auffassung können wir ohne Gott gar nichts tun, wir sind ohnmächtig gegen die Macht der Verführung zur Sucht (oder Sünde). Das heißt, von uns aus, sind wir nicht stark genug gegen die Kräfte der Verführung und des Bösen. Wer also Kraft braucht, der Verführung zu widerstehen, der bete zu Gott, dass er mit seiner Kraft in uns wirken möge. Wer in einer prekären Verführungssituation steht, möge diese meiden, Gott um Kraft und Beistand bitten, der Versuchung zu widerstehen. Wer der Versuchung erlegen und süchtig geworden ist, der möge Gott anrufen und um Hilfe und Befreiung bitten. „Bittet, so wird euch ge- geben“, heißt es in der Bibel. Dass dies funktioniert, be- weisen die Erfahrungen aus christlichen Kreisen und Missionswerken in aller Welt. Leider interessiert das die Wissenschaft nicht.

Dass auch andere „höhere Mächte“ als allein der Gott der Bibel helfen können, be- weisen die Erfahrungen in anderen Religionen sowie die Berichte von den Anonymen Alkoholikern (AA), die eine unbekannte „höhere Macht“ um Hilfe an- rufen. Die Frage ist nur, wen sie anrufen, wenn sie sich nicht an den Gott der Bibel wenden.

Der Versuch selbst „stark zu sein“ oder stark zu werden, wie es das obige Prä- ventionsprogramm vorschreibt, muss kläglich scheitern („Das Ich stärken“; „Starke Kinder brauchen starke Eltern“). Das beweist der Blick in alle christlichen Kulturen und Gemeinschaften. Die Probleme, mit der unsere gottlose Kultur zu kämpfen hat, gibt es dort in der Regel nicht, und wenn dann nicht in diesem Aus- maß. Das zeigt auch ein Vergleich zwischen der Schülerschaft christlicher und weltlicher Schulen. Aus christlich-biblicher Sicht brauchen wir keine „starken Kinder“, sondern Kinder, die Gott lieben, gehorchen und vertrauen und sich von ihren Eltern mahnen und warnen lassen. Genau das wollen Politik und Pädagogik nicht, wie das Programm „Erwachsen werden“ zeigt. Hier vertraut man auf infantile Kinderspiele, die unsere Heranwachsenden angeblich zu kritischen, mündigen und reifen Erwachsenen machen (sollen).

Im Wege der Heiligung, der Hinwendung zu Gott und seinen Geboten, sollen Christen den „*neuen Menschen anziehen*“ (Eph. 4, 23). Dieser „neue Mensch“ soll „im Licht wandeln“ und den „alten Menschen ablegen“ mit seinen Lastern und Bosheiten (ebd.), den Zorn, böse Worte und die bösen Begierden, die

zur Sucht führen können (Kol. 3, 5 ff). Und wir sollen „anziehen“ herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und einander ertragen und vergeben (Kol. 3,12 ff). Auch hier ist keine Rede von Gruppen- und Rollenspielen. Die Bibel sagt, dass wir einander (verbal) ermahnen (Kol. 3,16) und im Falle eines Vergehens uns entschuldigen, versöhnen und einander vergeben sollen (Kol. 3,13; Lk 17,2).

Die Tatsache, dass die Gläubigen gerade in den besonders „*frommen Gemeinden*“ meist weit weniger Liebe und Hilfsbereitschaft zeigen als die „bösen Weltmenschen“, beweist nicht die Unrichtigkeit der Bibel, sie demonstriert den rapiden Abfall der Kirche und der Gläubigen vom echten Glauben.

Rein theoretisch ist eine friedliche Gesellschaft ganz einfach, alle müssten sich nur an die Gebote halten; rein praktisch ist sie nahezu unmöglich, weil der Mensch von Natur aus böse ist. Nach diesem Menschenbild muss das Böse in uns in Schach gehalten werden: durch Vorbild, Erziehung, Unterweisung und Bekehrung. Aber diese Sicht haben wir in Deutschland abgeschafft. Christlich-biblisches Wissen gibt es heute kaum noch, selbst bei den Frommen; in Kenia haben dies schon die Dreijährigen.

Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft lernen die Kinder in *Kenia* von klein auf. „Erwachsen werden“ dagegen gibt den Kindern und Jugendlichen der SEK I *keine inhaltliche und moralische Orientierung*. Die Sozial- und Moralerziehung wird auf *formale Prozeduren* reduziert: Umherlaufen, Kommunikation, Kooperation, Hopsen, Springen, Grimassen schneiden. Dazu kommt eine infantile Spiel- und Spaßorientierung. Schlimmer noch: Die Kinder sollen sich „eigene Werte“ suchen und die „vorgesetzten Normen“ (gemeint sind die beschriebenen christlichen Werte und Normen) kritisch reflektieren.

Lehrer in Kenia, die ich nach ihrer Einschätzung der oben dargestellten Praktiken befragt hatte, konnten und wollten nicht glauben, dass Politik und Pädagogik in Deutschland überzeugt sind, infantile Kinderspiele könnten Kinder zu guten Menschen machen. Nur ihre Höflichkeit und ihr Respekt hinderten sie an einem krassen Urteil. Schüler sagten mir, sie würden sich weigern, diesen Unfug mitzumachen und sich beim Direktor beschweren. Das würde in Deutschland nicht helfen, da die Schulleiter diesen Unfug verbreiten. Darüber hinaus ist zu befürchten, dass in Zukunft auch hier (wie im Falle der verweigerten Sexualpädagogik) die Eltern von Verweigerern mit Bußgeldbescheiden und Gefängnisstrafen belegt werden, obwohl die Autoren das *Prinzip der Freiwilligkeit* garantieren (vgl. S. 38, 52).

Fazit

Das Präventionskonzept der IGS Göttingen, der „besten Schule Deutschlands“, das offensichtlich mit Teilen aus dem Programm „Erwachsen werden“ arbeitet, ist weder ein effektives Suchtpräventionsprogramm noch ein sinnvolles Erziehungsprogramm. Beide Präventionskonzepte vermitteln *keine soziale und moralische*

Kompetenz, und sie *fördern die Suchtgefahr* durch infantile Spiele, die die Kinder auf Dauer lang- weilen und frustrieren. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was ist der wirkliche Sinn und Zweck, was sind die Risiken und Nebenwirkungen derartiger Programme?

Hier lassen sich diverse Aspekte nennen:

Die genannten Präventionsprogramme halten die Schüler der SEK I, der 14- bis 18- Jährigen) erfolgreich vom Lernen ab. Sie vermitteln *keinerlei Fachwissen*, noch nicht einmal über Drogen und Suchtbedingungen. Das sollen sie auch nicht, sie sollen (angeblich) Suchtgefahren vorbeugen helfen und die *soziale Kompetenz* der Kinder und Jugendlichen fördern.

Die genannten Programme haben negative Auswirkungen auf den übrigen Fachunterricht. Sie zeigen den Schülern mit welchen Methoden *möglichst wenig und möglichst langsam* gelernt wird. Sie machen die ineffektivsten Lernmethoden, das kollektive *Lernen in Gruppen*, zur Pflicht, zur allein seligmachenden Lernmethode (oder Sozialform). Alle Schüler wissen, dass sie in Gruppen fast nichts lernen. Lernen im Sinne der Aneignung neuen Wissens, ist immer ein individueller Akt. Wer das individuelle und einsame („selbstständige“) Lernen abschafft, schafft damit auch das effektive, auf Wissenszuwachs ausgerichtete Lernen ab.

Die Präventionsprogramme erheben die *Gruppenbildung* zur Wissenschaft. Sie zeigen den Schülern die mit *Abstand zeitaufwendigsten Methoden* der Gruppenbildung. Hier wird nicht einfach abgezählt, hier wird erst gespielt, gemalt, gebastelt, gepuzzelt.

Die genannten Präventionskonzepte sind in Wahrheit höchst fragwürdige Erziehungskonzepte, die unsere Kinder und Jugendlichen *infantil, spiel- und spaß- süchtig* – und nicht „erwachsen“ machen. Sie ersetzen die klassische Lern- und Leistungsmotivation durch eine *kindische Spielmentalität*.

Sie erzeugen *motorische Unruhe und sozialen Stress*, weil man ständig im Zwangskollektiv wirken muss und sich kaum noch zurückziehen kann.

Sie zerstören die *Lernfähigkeit und Lernmotivation* der Schüler, insbesondere die Fähigkeit zum konzentrierten Lernen und Stillsitzen.

Sie verhindern das *selbstständige Denken* und Nachdenken.

Sie zerstören den Individualismus und *erzeugen Konformismus*.

Sie *emotionalisieren Kinder*, die ständig ihre *Gefühle* wahrnehmen und „spüren“ sollen (Gefühlstrainings).

Sie zwingen die Schüler ihre *wahren Gefühle*, ihre natürlichen Sympathien und

Antipathien gegenüber ihren Mitschülern, zu unterdrücken und lehren sie, ihre Gefühle zu ignorieren (durch Zwangskontakte mit allen Schülern, S. 49).

Sie reißen natürliche *Hemmschwellen und Berührungstabus* nieder.

Sie animieren zu Praktiken, die viele Mitbürger als *menschenunwürdig* ansehen (Körper verknoten u. v. m.).

Sie ersetzen das Vertrauen auf Gott, moralische Werte und/oder religiöse Überzeugungen durch das Vertrauen in die (angebliche) „*Weisheit der Gefühle*“.

Sie unterwerfen Kinder und Jugendliche einer *sozialen Dauerkontrolle*, indem sie das Innere nach Außen kehren.

Sie ersetzen autoritäre Lehrkräfte durch einen *autoritären Gruppenzwang*.

Sie schaffen *autoritäre Herrschaft* nicht ab, sie verändern die Formen der Herrschaftsausübung und verstecken sie hinter kindischen Gruppenspielen.

Sie schaffen eine grenzenlos tolerante, völlig *amorphe, profil- und kritiklose Persönlichkeit*, die alles mitmacht, was „Spaß macht“. Jeder soll alles und jeden akzeptieren, „liebhaben“ und betatschen (können). Eine Horrorvorstellung für mich. (Ich denke hier an total gepiercte und tätowierte Personen, die den Teufel verehren).

Sie schaffen den *allseits angepassten Konformisten und Einheitsmenschen*, der sich jederzeit bereitwillig dem Gruppendruck und dem Zeitgeist unterwirft, eine Persönlichkeit, die keine *eigenen* Meinungen und Gefühle hat und sich mit jedem einlässt.

Sie fordern die Schüler zu *esoterischen und meditativen Praktiken* auf, zu Entspannungs-, Atem-, Visualisierungs- und Stilleübungen, bei denen die „Gedanken besser fließen“ (S. 43). Woher kommen die neuen Gedanken, wenn nichts gelesen und gelernt wurde?

Sie fordern die Schüler zu *magischen Praktiken und Ritualen* auf („pantomimisches Abstreifen einer Rolle, S. 61, Visualisierungen, Fantasiereisen).

Sie reden den Schülern ein, Sitzen sei *anstrengend* (S. 50). In Kenia lernen Drittklässler drei Stunden ohne Pause im Begeisterung.

Sie suggerieren den Schülern, Lernen müsse (immer nur) *Spaß machen* und sie würden bei diesen Übungen „etwas lernen“ (S. 53).

Sie lenken die Aufmerksamkeit vom fachlichen Lernen auf den *Spaß- und Wohlfühlfaktor* („Wie hat es euch gefallen?“; „Wie war die Stimmung?“, S. 54 ff).

Die infantilen Kinderspiele beeinträchtigen offensichtlich das *logisch-systematische Denkvermögen*, wie die Texte und Tabellen zum Präventionsprogramm der IGS Göttingen zeigen.

Die genannten Praktiken nehmen keine Rücksicht auf *religiöse Überzeugungen und kulturelle Eigenarten*. Was würden wohl Akademiker aus Indien, China, Vietnam und Korea sagen, wenn sie von diesen Kinderspielen in der deutschen Schule erfahren? Ich weiß von vielen Afrikanerinnen aus Ost- und Westafrika, die ihre Kinder gar nicht erst nach Deutschland holen, weil sie ihren Kinder diese Schule nicht zumuten wollen, und diese arbeiten hier meist als Putzfrauen.

Mit anderen Worten: Die vermeintlichen Präventionsprojekte sind in Wahrheit *autoritäre Erziehungsprogramme* mit bildungsfeindlichem und totalitärem Charakter. Sie sind nicht viel besser als die kritisierte „autoritäre Erziehung“ der klassischen Pädagogik. Das Ziel, der „*gehorsame Untertan*“, ist das alte, nur die Methoden haben sich geändert. An die Stelle von Anschreien und Prügel ist die gefährliche *Gruppendynamik* getreten. Es ist bekannt, dass viele Teilnehmer nach gruppenspezifischen Seminaren, in die Psychiatrie müssen und/oder sich das Leben nehmen. Dagegen ist der klassische Frontalunterricht vergleichsweise human. Hier konnten die Schüler ihre Gefühle und Überzeugungen jahrelang verbergen, jetzt werden alle „Gefühle, Ideen und Überzeugungen“ ans Licht gezerrt und dem Gruppendruck und Zeitgeist unterworfen.

Unter dem Etikett der Toleranz wird *Intoleranz eingeübt*. Welcher Schüler würde es noch wagen, mitzuteilen, dass er in die Kirche geht und an die Bibel glaubt. Oder: Was passiert, wenn man dem Lehrer erklärt, man würde diesen Blödsinn *grundsätzlich* nicht mitmachen, man würde nicht immer im Kreis sitzen und im Klassenzimmer herumwandern, nicht Bälle werfen und nicht andere Menschen körperlich berühren wollen und sich auch von niemandem betatschen lassen? Würde dies toleriert, wo man doch „Toleranz und die Achtung Andersdenkender“ fördern will? Ich weiß von Studenten, die sich an der Universität geweigert haben, „Standbilder“ und Pantomimen mitzumachen, weil sie diese Praktiken für kindisch und menschenunwürdig halten. Sie haben keinen Leistungsschein erhalten und mussten das Studium abbrechen! So tolerant sind wir.

Kurz, mit diesen Programmen werden *kritiklose Untertanen* gezüchtet, die nur noch den kollektiven Zeitgeist daherbeten und sich nicht mehr trauen, eine eigene Meinung zu haben. Es ist zu befürchten, dass eines Tages Kritiker und Abweichler als „Fundamentalisten“ diffamiert und mit islamischen Terroristen gleichgesetzt werden. Wie die Erfahrung zeigt, sind die Absolventen derartiger Kurse, Seminare, Programme *keinesfalls tolerant*; im Gegenteil, sie sind äußerst intolerant, feindselig und aggressiv gegenüber Menschen, die anders sind („Andersdenkende“). Dazu braucht es keine wissenschaftlichen Studien, das kann man schon heute an der Universität erleben. Die „neuen Studenten“, die sich immer nur „liebhaben“ und betatschen, sind unter Umständen äußerst *aggressiv*, wenn man zum Beispiel über die Erziehung in Kenia berichtet, und sie erfinden falsche Anschuldigungen gegenüber Universität und Staatsanwaltschaft,

mit dem Ziel politisch inkorrekte Dozenten aus dem Dienst entfernen zu lassen. Wer ins Internet schaut, wird sehen, dass die Anhänger und Verteidiger dieser „Pädagogik“ auch mit Diffamierungen, Hasstiraden und Drohungen arbeiten. Höflichkeit, Anstand und Respekt kommen in dieser neuen Pädagogik nicht mehr vor.

Was ist nur aus den Vertretern der antiautoritären und kritisch-emanzipatorischen Pädagogik geworden? Warum schweigen sie zu diesen modernen *Gehorsamstrainings*, die von den Schülern strikte Unterordnung und blinden Gehorsam verlangen und den Boden für undemokratische Verhältnisse bereiten helfen, ganz abgesehen davon, dass sie dazu beitragen, die Schüler zu infantilisieren und zu verdummen. Und die modernen Methoden, die diese *spiel- und spaßsüchtige Persönlichkeit* hervorbringen sollen, erinnern an die Gehorsamsexperimente von Milgram bzw. an die nonverbale Dressur von Ratten, wenn zum Beispiel der Wert der Zusammenarbeit durch absurde „Kooperationsspiele“ (Körper und Seile in Gruppen verknoten) vermittelt werden soll. In Kenia nutzen die Lehrer die *sprachliche Instruktion*, ohne blödsinnige Kooperationsspiele, und das schon bei Dreijährigen und Grundschulern, mit Erfolg wie Videoaufnahmen zeigen

(vgl. [www.didaktikreport.de/Bildung in Kenia](http://www.didaktikreport.de/Bildung%20in%20Kenia),
<http://www.youtube.com/watch?v=LBIP9SEXXo>).

In der „Bildungsrepublik Deutschland“ traut man das noch nicht einmal 14-Jährigen zu.

Wo sind nur all die Klugen, die Intellektuellen, die aufmerksamen Christen in diesem Land geblieben, die Unfug als Unfug entlarven und an die alten Werte und Erziehungskonzepte erinnern? Dass infantile Kinderspiele vor Sucht bewahren (helfen) und die soziale und moralische Kompetenz fördern, das würde in Kenia kein Lehrer und kein Schüler glauben, das glauben nur deutsche Professoren, wie zum Beispiel der von Politik und Medien hoch geschätzte Prof. Dr. Hurrelmann, der der fachliche Berater dieses Programms ist.

© Prof. Dr. Reinhard Franzke, Oktober 2011 c, Kritik

Literaturhinweis: Erwachsen werden. Life-Skills-Programm für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer. 2. Ausgabe. Wiesbaden 2000